

zung ist für eine befriedigende Klangemission von Orgel, Chor und Orchester, läßt den Raum wohl noch eindrücklicher erscheinen als im seinerzeitigen Zustand. Der Zusammenstoß der Emporen über Eck hingegen ist heute wieder auf die ursprüngliche Weise gelöst, indem der Säulensockel das verbindende Glied bildet.

Während die *Orgel* sich vorher bis unter die Seitentonnen erstreckte und dadurch Volumen und Belichtung der Kirche erheblich geschmälert hatte, ist sie heute auf eine stark reduzierte Fläche unter der Mitteltonne verwiesen (Abb. 43 und 45).

Eine spürbare Entlastung des Raumes brachte auch die Entfernung der vier Windfänge mit sich.

Soweit die erwähnenswerten baulichen Veränderungen, die aus den Grundrissen ersichtlich sind.

Bereits im Verlaufe der Projektierungsarbeiten war der Wunsch gereift, die St.-Peters-Kirche als diejenige unter den vier Altstadtkirchen, die sich dank ihrer Lage und ihrer räumlichen Voraussetzungen am besten dazu eignete, verschiedensten Verwendungszwecken zu erschließen und deshalb inskünftig nicht mehr mit Bänken, sondern mit Stühlen auszustatten. Eine bewegliche Be-

stuhlung aber hat einen durchgehend aus demselben Material bestehenden Bodenbelag zur Voraussetzung, der im Falle der stuckierten St.-Peters-Kirche mit ihren polierten Stuckmarmorsäulen allenfalls aus Hartholzparkett bestehen konnte, für den sich jedoch geschliffener Marmor weitaus am besten eignete. Das hieß: Entfernung auch des Holzes, das im Bereich der Bänke als Fußboden gedient und, wie angenommen wurde, zur ausgezeichneten Raumakustik beigetragen hatte. Um das Risiko einer Verschlechterung der akustischen Verhältnisse im Falle der spätern Wahl eines Steinbodens auf das Minimum zu reduzieren, wurde ein sehr einfaches Programm entwickelt, welches die Beschaffung der nötigen Informationen während der Abbruch- und Ausräumphase gewährleisten sollte. Es beruht auf Nachhallmessungen, die parallel zu entscheidenden (oder vermeintlich entscheidenden) Stadien der Veränderung des Rauminnern vorgenommen wurden.

Den entsprechenden Berichten der Abteilung Akustik und Lärmbekämpfung der EMPA (Eidgenössische Materialprüfungs- und Versuchsanstalt) war folgendes zu entnehmen:

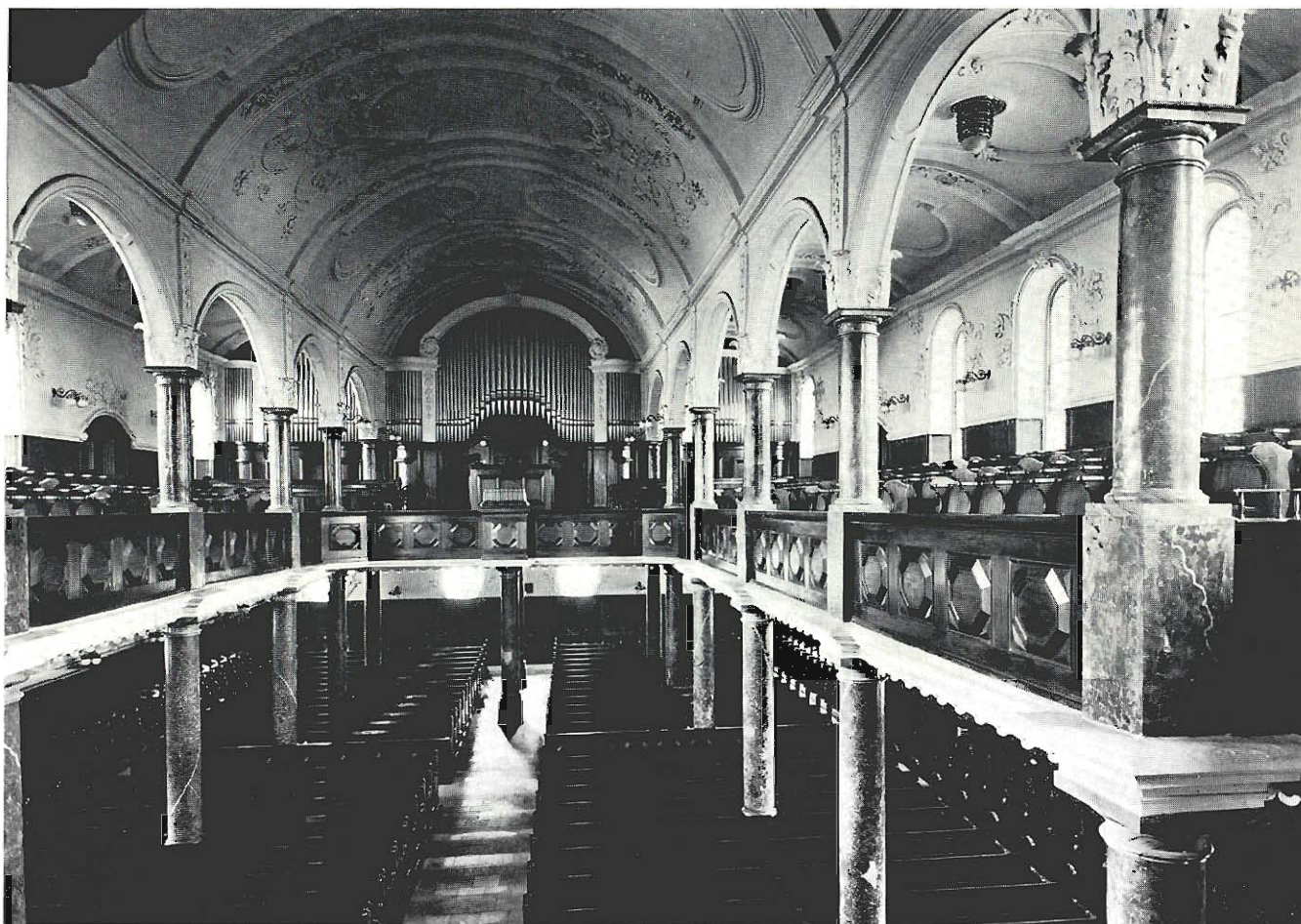


Abb. 43 Der Innenraum vor der Restaurierung. Vier Fenster unter den Seitentonnen wurden von der Orgel verdeckt

*Zustand vor der Restaurierung:*

Leere Kirche: Nachhallzeit (gemessen)  
relativ kurz (max. 2,5 sec in  
den Oktaven von 1000 und  
2000 Hz)

Vollbesetzte Kirche: Nachhallzeiten (errechnet)  
kurz (tiefe Töne 1,5 sec,  
mittlere Töne 1,1 sec,  
hohe Töne 1 sec)

Die Verständlichkeit des von der Kanzel gesprochenen Wortes war sehr gut.

*Während der Restaurierung:*

Seitenflügel der Orgel entfernt, entsprechende Fenster unter Nebentonnen freigelegt: Nachhallkurve fast gleich wie die früher gemessene

Emporen zunächst des Schildbogens um 1,5 m zurückgesetzt; Balustraden vor den ersten Bankreihen, 4 Windfänge, Schränke im Chor sowie Holzbelag auf Chortreppe entfernt: Nachhallkurve wiederum fast gleich wie die früher gemessene

Holzbodenpartien alle entfernt, entstandene Vertiefung mit abgeglättetem Beton ausgefüllt  
a) bei entfernten Bänken  
b) bei hingestellten Bänken, entsprechend der geplanten Stuhlanordnung:

a und b praktisch gleiche Resultate. Verlauf der Nachhallzeit bei den tiefen Frequenzen entspricht demjenigen vor der Restaurierung, bei den höheren Frequenzen dem Zustand nach Zurücksetzung der Empore in den vordersten Feldern, Entfernung der Balustraden, Windfänge, Chorschranke usw.

*Zusammenfassend:* In dem für das «Nachhallempfinden» wichtigen Frequenzbereich von 500–1000 Hz ergibt sich eine Reduktion der Nachhallzeit von rund 0,15 sec gegenüber dem Zustand vor der Restaurierung. Bei musikalischen Veranstaltungen und bei nur teilweise besetzter Kirche ist dies für kritische Hörer eventuell als Einbuße zu empfinden.

Trotz dieses an sich ermutigenden Resultates folgten im Hinblick auf das «Nachhallempfinden» während des letztgenannten Zustandes (Holzboden durch Zementabglättung ersetzt) Versuche mit der Kantorei St. Peter, welche zur völligen Zufriedenheit auch ihres Leiters verliefen.

So erhielt St. Peter einen die Festlichkeit des Raumes wesentlich steigernden Boden aus geschliffenem Pyrenäenalkal sowie Stühle aus naturfarbenem Buchenholz und Rindsleder. Die von W. H. Rösch anhand von Vorbildern aus der Zeit um 1706 geschaffenen Leuchter (Abb. 46) – das Gestell aus verzinnem Eisen, die Behänge aus Kristall – tragen vielleicht zusätzlich dazu bei, daß der allein schon dank der Überholung, Reinigung und Neubemalung sehr festlich gestimmte Raum für viele Be-

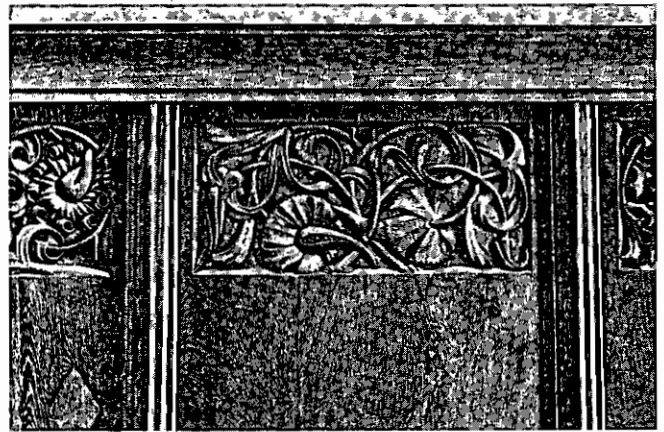


Abb. 44 Flachschnitzerei an einem Chorgestühl, restauriert, darüber neues Abschlußgesimse. Die Restaurierung erfolgte streng nach dem Prinzip, möglichst viel Originalsubstanz zu erhalten

sucher zu einer Überraschung geworden ist. Jedermann, der mit der Problematik von Restaurierung, Umbau und Renovation vertraut ist, möge sich die Frage selbst beantworten, ob das zulässige Maß an funktionell bedingter Veränderung (bewegliche Bestuhlung, Steinboden) und Veränderung zufolge stark erhöhter Ansprüche (stärkere Beleuchtung, Leuchter) eingehalten sei.

Eine kurze Bemerkung zur Orgel: Die Gliederung im gesamten entspricht in erster Linie architektonischen Überlegungen; historisierende Elemente sind vermieden; vor allem zur Geltung gebracht ist der Instrumentalcharakter – und doch wollen die in schlichten Formen gehaltenen Prospekte von Hauptwerk und Rückpositiv wiederum auch angemessenen Anteil haben am Ausdruck des heutigen Kirchenraumes (Abb. 43 und 45).

Groß ist die Zahl der Probleme verschiedenster Art, welche bei der Restaurierung zu bewältigen waren (hiesu Abb. 44, 47 und 48).

In besonders enger Zusammenarbeit mit den Vertretern der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege vollzog sich die Umgestaltung des Chores.

Ausschlaggebend für die Zurückführung in eine dem ursprünglichen Zustand nahe Form waren die vom Archäologen freigelegten Fragmente gotischer Malerei. Der eingeschlagene Weg zur Chorrestaurierung entspricht nicht der ursprünglichen Absicht. Es war vorgesehen, lediglich die aus den 1880er Jahren stammenden Schränke zu entfernen, die nötigen Ergänzungen vorzunehmen und im übrigen den Raum im Zustand von 1706 zu belassen. Damals waren alle Elemente des Raumes vollständig mit Stuck überzogen worden, leider unter Zerstörung der Kapitelle und Basen der Eckdienste.

Die zur Angleichung an den ursprünglichen Zustand des Chores getroffenen Maßnahmen sind folgende:

– Entfernung allen Verputzes und Stucks, so daß überall die ursprünglich steinerne Oberfläche sichtbar wurde.